

Alex Demirović/
Christina Kaindl (Hrsg.)

Gegen den Neoliberalismus andenken

Linke Wissenspolitik
und sozialistische Perspektiven

Alex Demirović/Christina Kaindl (Hrsg.)
Gegen den Neoliberalismus andenken

Alex Demirović/Christina Kaindl (Hrsg.)

Gegen den Neoliberalismus andenken

Linke Wissenspolitik und
sozialistische Perspektiven

Für Rainer Rilling

VSA: Verlag Hamburg

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der
Rosa-Luxemburg-Stiftung
Gesellschaftsanalyse und politische Bildung e.V.
www.rosalux.de

www.vsa-verlag.de

© VSA: Verlag 2012, St. Georgs Kirchhof 6, D-20099 Hamburg
Alle Rechte vorbehalten
Druck und Buchbindearbeiten: Idee, Satz & Druck, Hamburg
ISBN 978-3-89965-523-0

Inhalt

Heinz Vietze/Florian Weis Rainer Rilling und die Rosa-Luxemburg-Stiftung – Anstelle einer Einführung	7
Michael Brie Vor-, Nach- und Andersdenken – Zusammen-Denken	10
Georg Fülberth Ein Verband	19
Torsten Bultmann »Organisatorische Hülle einer Notwendigkeit...«	26
Rainer Rilling und der Bund demokratischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler (BdWi)	
Ulrich Brand Kritische Intellektualität als komplexes Projekt	37
David Salomon Die Intellektuellen, die Institutionen und die (Ohn)Macht	43
Zu Rainer Rillings Bestimmung des Intellektuellen	
Lothar Peter Für einen Typ der »Intellektuellen von unten«	51
Wolfgang Fritz Haug Don't they do Empire?	65
Für Rainer Rilling, Imperialitätsforscher	
Elmar Altvater Deepwater Fukushima	71
Mario Candeias Hello..., does anybody rule?	82
Die (Un)Fähigkeit der herrschenden Klassen und führenden Gruppen	
Dieter Klein Entkopplungen – Aktuelle Erinnerungen an eher kuriose Erlebnisse	101

Richard D. Wolff	
Die Geschichte zweier Plünderungen der US-Wirtschaft	109
William K. Tabb	
Amerikaner haben Rainer Rilling lange nicht zugehört, aber nun tun es 99%	114
Barbara L. Epstein	
Was ist mit der amerikanischen Linken geschehen?	133
Manfred Laueremann	
Common Sense als revolutionäre Denkweise: Kissinger mit Nixon in der V.R. China	149
Alex Demirović	
Drei Sinngeneratoren: Kapitalismus – Demokratie – Sozialismus	156
Hans-Jürgen Urban	
Mosaiklinke Akteure und Aufgaben im volatilen Finanzmarkt-Kapitalismus	169
Richard Detje/Horst Schmitthenner	
Wirtschaftsdemokratie neu einbringen	182
Sabine Nuss	
»Panzerproduktion eingestellt – Belegschaft jubelt«	189
Plädoyer für eine öffentliche Produktion	
Rainer Fischbach	
Die leidigen Produktivkräfte	195
Mühen um die Sensibilisierung eines Blinden Flecks im Auge der Linken	
Hans-Jürgen Krysmanski	
Über die Befreiung aller Planungsdaten aus den kapitalistischen Computernetzen mithilfe der historisch-materialistischen Entwicklungstheorie	205
Ingrid Lohmann	
Revolucion	217
Frank Deppe	
»... nämlich die Systemfrage stellen«	221
Autorinnen und Autoren	228

Rainer Rilling und die Rosa-Luxemburg-Stiftung – Anstelle einer Einführung

Dieses Buch würdigt die Arbeit von Rainer Rilling in Wissenschaft und Wissenschaftspolitik, Friedens- und Gewerkschaftspolitik. Es zeichnet ein Bild der vielen unterschiedlichen und fruchtbaren Beziehungen, in denen Rainer Rilling sich bewegt.

Unser Zugang ist Rainer Rillings Wirken in der und für die Rosa-Luxemburg-Stiftung in den letzten 13 Jahren. Er war über viele Jahre hinweg *der* Netzwerker schlechthin in der RLS, was hier natürlich nicht im Sinne einer sozialdemokratischen Strömungsetikettierung gemeint ist.

Rainer wurde Ende der 1990er Jahre von Trägern der damaligen »Gesellschaftsanalyse und politische Bildung e.V.«, dem Vorläufer der Rosa-Luxemburg-Stiftung, angesprochen – nicht zuletzt, weil seine Zugänge in linke akademische und intellektuelle Netzwerke in Westdeutschland immens hilfreich waren; die Stärken der sich bildenden Stiftung lagen bis dahin in den ostdeutschen Ländern. So kam ein großer Teil der ersten Vertrauensdozentinnen und Vertrauensdozenten, die den Aufbau und die Arbeit des späteren Studienwerkes unterstützten, durch Rainer zur Stiftung.

Auch im Bereich der externen Projektförderung der RLS, die eine wichtige Form der Ermöglichung kleiner, auch kurzfristiger Vorhaben für Dritte in Kooperation mit der RLS darstellt, vermittelte Rainer viele der ersten Kontakte, Anfragen und Angebote an die Stiftung. Beispielhaft seien aus der frühen Phase der Stiftung nach 1999 hier das »Sunshine-Projekt« zur Überwindung von Biowaffen und die »Coordination gegen BAYER-Gefahren« genannt. In den folgenden Jahren war die Stiftung zunehmend imstande, über eigene Bildungsveranstaltungen oder die Förderung Dritter Kooperationsprojekte zu entwickeln. Als diese für die meisten von uns noch ein reichlich unklares Feld war, hatte Rainer einen Schwerpunkt in der Netzpolitik. Ein besonders nachhaltiges Projekt – bei Weitem nicht das einzige: Er war ein wesentlicher Motor beim Aufbau von www.linksnet.de. Nicht alle Projekte mit RLS-Beteiligung im Netz waren erfolgreich, und auch heute muss noch viel

verbessert werden. Aber ohne Rainer Rilling wären wir sicherlich weit später und deutlich unzureichender netzpolitisch aufgestellt.

Rainer war Mitglied des Trägervereins seit 1999, seitdem bis 2001 Vorstandsmitglied und erster Leiter eines Bereiches, der zunächst Forschung und Information hieß. Nach organisatorischen Umstrukturierungen in der Stiftung war Rainer Mitarbeiter und stellvertretender Leiter des Bereiches Politikanalyse; später wurde daraus das Institut für Gesellschaftsanalyse. In diesen Funktionen hat Rainer die Öffentlichkeitsarbeit der Stiftung mit aufgebaut; in seine Zeit fällt etwa der erste Jahresbericht der Stiftung und die Einführung einer Website. 2008 war er an der Konzipierung der neuen Zeitschrift der RLS – LuXemburg, Gesellschaftsanalyse und linke Praxis – beteiligt und ist seitdem Mitglied der Redaktion. Wenn dieser Bereich heute »Politische Kommunikation« heißt, dann knüpft dies an eine Anlage an, die Rainer damals verfolgte. 1999/2000 war Rainer als Bereichsleiter stark am Aufbau eines Auswahlverfahrens für Stipendiatinnen und Stipendiaten beteiligt. Dennoch ist Rainers Wirkung in die RLS nicht in erster Linie an seine Leitungsfunktionen gebunden gewesen, vielmehr ist er in erster Linie als Anreger von Projekten und Verknüpfer von Ideen, Personen und Themen wirksam gewesen.

Seine wissenschaftliche Arbeit umfasste Auseinandersetzungen mit dem Empire, den sich verändernden Imperien – hier knüpfte er für die Stiftung auch viele wichtige Verbindungen zu Intellektuellen aus den USA –, mit der Krise des Kapitalismus, der Frage, wie sich die Auto-Gesellschaft transformieren und das Öffentliche, die Commons verteidigen und vergesellschaften ließen.

Rainer war wichtig als umfassender Impulsgeber. Erinnerung sei hier nur an seine Rolle in den Jahren 2004 bis 2007 und insbesondere 2005, als sich die Wahlalternative Arbeit und soziale Gerechtigkeit gründete und es zu einer Kooperation mit der PDS, deren parteinahe Stiftung die RLS war, kam. Lange bevor sich der Begriff der Mosaiklinken durchsetzte, hat Rainer für die Stiftung ein solches Verständnis gehabt – eine parteinahe Einrichtung, die gleichzeitig vielen Personen und Organisationsformen einer pluralen, demokratischen Linken offensteht und sich im Schnittfeld von Wissenschaft, Bildung und Politik bewegt.

Seit Anfang 2012 ist Rainer Rilling nun nicht mehr angestellter Mitarbeiter der RLS. Als Mitglied des wissenschaftlichen Beirates, als Fellow des Instituts für Gesellschaftsanalyse und als Mitglied des RLS-Träger-

vereins bleibt er der Stiftung auch in einem formellen Sinne verbunden, in erster Linie hoffen wir weiter auf seine Beiträge als Anreger, Impulsgeber, Diskussionspartner, Kritiker, Autor und vieles mehr.

Heinz Vietze

(Vorsitzender des Vorstandes der Rosa-Luxemburg-Stiftung)

Florian Weis

(Geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Rosa-Luxemburg-Stiftung)

Michael Brie

Vor-, Nach- und Andersdenken – Zusammen-Denken

Am 16. Dezember 1989 kam es zu einer ungewöhnlichen Begegnung. Der Parteitag der SED traf Rudolf Bahro. Die Nicht-Mehr-Partei und Noch-Nicht-Oppositionspartei gab dem früheren Staatshäftling Nr. 1 in der DDR, dem Kommunisten, Marxisten, radikalen Ökologen, nach einer längeren Diskussion und mit knapp 54% der Delegiertenstimmen die Möglichkeit, nicht nur fünf, sondern 30 Minuten vor den Tausenden von Delegierten seine Ansichten über die Aufgaben einer Erneuerung der DDR darzulegen.

Schon das Bild war ungewöhnlich. Im Saal saßen vor allem Vertreter der alten Staatspartei der DDR, ihrer Sicherheitsapparate und der Staatswirtschaft, ergänzt durch Kräfte, die in Betrieben und anderen Einrichtungen durch Basisorganisationen gewählt worden waren. Und vorne stand einer, der sich lange vorher auf den Weg einer kritischen Bestandsaufnahme des Staatssozialismus gemacht hatte, der mit fadenscheinigen Begründungen in das Bautzener Gefängnis eingeliefert wurde, später ausreisen konnte, dann in die Grüne Partei eingetreten war, um sich nach einem spektakulären Bruch mit ihr weiter aufzumachen zu einer Suche, die zugleich ein völlig neues Zivilisationsmodell wie eine radikale Selbstfindung einschloss.

In seiner Rede vor dem ersten und letzten außerordentlichen Parteitag der SED entwickelte Rudolf Bahro seine Auffassungen von einer Alternative jenseits der bloßen Unterordnung der DDR und ihrer Wirtschaft unter die Bundesrepublik. War in seinen Augen schon die Planung in der DDR »hauptsächlich eine Transmission der auf dem Weltmarkt herrschenden Gesetze«, so sah er nun voraus, dass diese Unterordnung sich »multiplizieren« wird, »wenn jetzt die konzernanalogen Kombinate zu Schleusen ... für die größten Schlachtschiffe der anderen Seite werden«.

Er rief den im Saal versammelten Kombinateleitern zu: »Wissen die Führungskräfte unserer Industrie, dass sie bald nur noch bessere Fili-

alleiter sein werden, später dann auf Abruf?¹ Eine solche Sichtweise auf die nächsten Aufgaben einer Linken in der DDR traf bei den Delegierten teils auf Unverständnis und teils auf höfliche Abwehr und sogar auf Protest. Wie sollten jene, die aus den landwirtschaftlichen Genossenschaften kamen, auch akzeptieren können, dass die »Genesung der Landwirtschaft« verlangt, zu »entindustrialisieren, entchemisieren, entbetonieren, entspezialisieren«?² Das Protokoll vermerkt »Pfiffe« im Saal. Wie sollten Generaldirektoren und Manager staatssozialistischer Großbetriebe sich mit der Aufgabe identifizieren, ihre »alten Buden und viele schlimme Produktionen« zuzumachen und sich auf »small is beautiful« einzulassen?³ Und in einem Moment, wo viele der im Saal versammelten alles taten, um unter den Bedingungen von Massenflucht, politischer Instabilität und offener Grenze die elementarsten Funktionen der Gesellschaft aufrechtzuhalten, wie sollte da der Kopf frei sein für die eine Wirtschaft und Gesellschaft, in der »unser Verhältnis zur Erde, zum Boden, zu Gewässern und Lüften, zu Pflanzen und Tieren zum Ausgangspunkt der ganzen gesellschaftlichen Perspektiv- und Rahmenplanung«⁴ wird? Und warum sollte sich gerade die zerfallende Staatspartei SED solchen Aufgaben zuwenden? Längst war die politische Tagesordnung über die Reform und Erneuerung dieses Sozialismus hinweggeschritten. Angesichts des wachsenden Drucks in Richtung von Vereinigung und Beitritt konnte oder wollte sich selbst der letzte von der SED gestellte Ministerpräsident, Hans Modrow, nicht entziehen. Immer klarer wurde, dass die Behauptung in Marktwirtschaft und Mehrparteiensystem gefragt war und die Versammelten des Parteitages dafür nicht die besten Karten haben würden, schon gar nicht dann, wenn es schnell gehen würde mit der Integration in die Bundesrepublik und die Europäische Union. Woher sollten sie dann die Offenheit haben für Rudolf Bahros Forderung einer »ökologischen Wende«? Seine hellsichtige Diagnose der Zukunft der DDR-Wirtschaft unter den Bedingungen der

¹ Rudolf Bahro: Rede auf dem Außerordentlichen Parteitag der SED/PDS. In: Lothar Hornbogen/Detlef Nakath/Gerd-Rüdiger Stephan: Außerordentlicher Parteitag der SED/PDS. Protokoll der Beratungen am 8./9. und 16./17. Dezember 1989 in Berlin. Berlin 1999, S. 249.

² Ebd., S. 255.

³ Ebd., S. 254f.

⁴ Ebd., S. 256.

Vereinigung konnte mit keiner machtpolitisch relevanten Handlungsoption der Nicht-Mehr-Partei SED verbunden werden.

Zwanzig Jahre später, in der tiefsten Krise genau jenes Kapitalismus, der doch 1989 so unverkennbar triumphiert hatte, ist eine Situation entstanden, die zwingt, sich der Worte von Rudolf Bahro zu erinnern. Schon hat die Regierung der Malediven sechs Meter unter der Meeresoberfläche getagt – eine durchaus realistische Perspektive. Die fossile Produktionsweise und konsumistische Lebensweise, das weiß heute jeder und jede, ist nicht zu halten. Die Diagnose von Rudolf Bahro aus dem Jahre 1989 klingt – heute gelesen – geradezu reformistisch. Die globale Revolution aber, die der Club of Rome schon 1990 ausgerufen hatte, ist ausgeblieben. Das Neue Denken verschwand mit der Sowjetunion. Der Zusammenbruch des Staatssozialismus ging einher mit einer umfassenden Ausdehnung und Stärkung eines schon damals überlebten Modells von Produktion, Politik und Leben. Und dies zog eine neue Welle der Aufrüstung, des Terrors und der Kriege nach sich. Selten vorher in der Weltgeschichte wurde eine derart große historische Chance derart leichtfertig und arrogant verspielt. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion war der Westen übriggeblieben und feierte es als Zeichen, er stelle das endlich erreichte Ende der Geschichte dar.

Die Begegnung einer (untergehenden) Staatspartei mit einem ihrer schärfsten Kritiker ist nur eines von vielen Beispielen des Aufeinander-treffens von Volk, Herrschern und Propheten. Das ganze Alte Testament besteht aus zwei miteinander verflochtenen Erzählungen derartiger Konfrontationen. Es ist zugleich Geschichte des jüdischen Volkes, Königsgeschichte und Geschichte der Propheten – Hoffnung auf Befreiung, Apologie von Herrschaft und deren heftigste und weitsichtigste Infragestellung, Aufzählung immer neuer Taten und Untaten und zugleich Warnung vor Hochmut sowie Aufforderung zur Umkehr.

Die Verführung jedes Politikers ist es, Nach- wie Vordenken auf das sofort Machbare, Durchsetzbare, Gewünschte zu reduzieren. Alles andere erscheint wie ein Überschuss, der nur stören kann, der ablenkt, der die eigene Macht relativiert oder sogar konterkariert, die Überzeugung über die Richtigkeit eines eingeschlagenen Weges, einer durchzusetzenden Strategie schwächt. Und die Verführung jedes Nach- und Vordenkenden, jedes Intellektuellen ist es, den Raum des geistig Möglichen und moralisch als richtig Erachteten unmittelbar für das Notwendige und Gute zu halten und Politik als Kunst des Opportunen rational wie

ethisch abzuwerten. Oft sieht sich der Politiker als der bessere Intellektuelle und der Intellektuelle als besserer Politiker und so verfehlen sie beide ihre eigentliche Stärke.

Es ist dies die alte Verführung des Königs auf dem Throne, an der schon Platon bei seiner Beratung des Tyrannen Dyonysios II. in Syrakus gescheitert ist. Von Immanuel Kant, der es mit Friedrich II. zu tun hatte, einem König, der wie kein anderer sich das Image eines Philosophen gab und vor allem Kriege führte, gibt es dazu die lakonische Feststellung: Könige könnten qua Funktion keine Philosophen sein und sollten es auch nicht, und ein Philosoph hätte die Pflicht, von »einer uneingeschränkten Freiheit, sich seiner eigenen Vernunft zu bedienen und in seiner eigenen Person zu sprechen«,⁵ uneingeschränkt Gebrauch zu machen und müsse seitens der Regierung nicht »mit einem Interdikt belegt werden«.⁶

Politik kann sich diesen Widersprüchen zwischen Ausübung von Macht (und sei es aus der Opposition heraus) und Nachdenken über gegenwärtige und Vordenken möglicher zukünftiger Politik nicht entziehen. Und dies braucht Öffentlichkeit. Große Teile der Linken, insbesondere, aber keinesfalls ausschließlich, haben diese Öffentlichkeit lange Zeit nur instrumentell betrachtet. Sie schien als Mittel, die richtige Politik richtig an Mann und auch Frau zu bringen und das historisch als richtig Erkannte (die Mission) zu verwirklichen. Die Öffentlichkeit war nur das Mittel, dieses Bewusstsein »hineinzutragen«, in die eigene Partei oder die Massen, es war ein Werkzeug des Kampfes, nicht mehr. Und in dem Augenblick, wo man auf der Seite der Sieger stand, wurde dieses Mittel aufgegeben und auf die veröffentlichte Meinung der herrschenden Partei reduziert.

Im gleichen Augenblick aber wurde das Nach- und Vordenken in die Nichtöffentlichkeit verbannt. Jeder politische Dissens erschien als Fraktionsbildung, die verboten wurde, um die Reihen gegen den Feind fest geschlossen zu halten. Bestenfalls konnte es um die Wege der Umsetzung des Beschlossenen gehen. Damit wurde jedoch nicht nur dem Nach- und Vordenken, sondern jedem Anders-Denken als gesellschaftlicher Tätig-

⁵ Immanuel Kant: Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung. In: ders: Sämtliche Werke, Essen 2000, Bd. 4, S. 223.

⁶ Immanuel Kant: Der Streit der Fakultäten. In: ders: Sämtliche Werke, Essen 2000, Bd. 4, S. 392.

keit die Basis entzogen. Was aber ist wirkliches Denken als die Aufdeckung neuer Möglichkeiten durch Analyse und Synthese, durch Konstruktion von Alternativen, und sei es von alternativen Deutungen? Mit der Unterdrückung von Öffentlichkeit wurde das individuelle Denken auf den Status bloßer Meinung herabgewürdigt. Eine solche Meinung konnte geduldet oder verfolgt werden, sie konnte ins Gefängnis oder zur Ausbürgerung führen oder sich über den politischen Witz ausbreiten, sie blieb ohne gesellschaftliche Macht. In dem Moment aber, wo diese Meinung sich allgemein ausbreitete, über persönliche Gespräche, die Kunst, die vielen Diskussionen, und auf keinen wirksamen Widerstand mehr stieß, geschah das, was Hegel in Anspielung auf eine Sentenz aus Diderots »Rameaus Neffe« schon mit Blick auf das französische Ancien Régime beobachtet hatte: »An einem schönen Morgen, dessen Mittag nicht blutig ist, wenn die Ansteckung alle Organe des geistigen Lebens durchdrungen hat,⁷ liegt der Götze am Boden.

Die deutsche Linke ist zu ihrem Glück gezwungen, unter den Bedingungen von Öffentlichkeit zu agieren. Sie hat keine Macht, diese zu unterdrücken und muss sich mit ihrer Instrumentalisierung, Vermarktung und Vermachtung auseinandersetzen. Sie hat keine Kontrolle über sie und kann nur versuchen, selbst eine öffentliche Macht zu sein. Jede der so notwendigen Auseinandersetzungen um Politik in der Linken ist zwangsläufig auch immer eine veröffentlichte Auseinandersetzung. Dies bringt sie in Konflikt mit Nach- und Vordenkern und diese auch mit den verschiedenen Gruppierungen der Linken.

Die Begegnung der SED mit Rudolf Bahro war bestimmt keine Sternstunde der Linken in Deutschland. Aber es war eine entscheidende Erfahrung – gleichermaßen über die Grenzen der Politik wie des Andersdenkens. Diese Grenzen werden wir aber nur überschreiten können, wenn Politikerinnen und Politiker, Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter, Aktivistinnen und Aktivisten sozialer Bewegungen und Bürgerinitiativen wie auch Intellektuelle sie ausloten und verantwortlich mit ihnen umgehen. Bahro insistierte auf dem historisch in langer Perspektive Notwendigen – dem Übergang zu einer anderen Zivilisation, die die Reproduktion der natürlichen Lebensgrundlagen zum Ausgangspunkt nimmt, Menschheit wieder einbettet in die Natur. Er blieb ab-

⁷ Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Phänomenologie des Geistes. Berlin 1967, S. 388.

strakt, da er die Übergänge nicht denken wollte, um das Notwendige nicht zu verdunkeln. Er wollte der Gefahr entgehen, dass die Beschwörung einer ökologischen Wende letztlich doch wieder zur rein phraselogischen Verklärung des bloßen Weiter-So herabwürdigt würde. Die Delegierten der untergehenden Staatspartei dagegen konnten nicht erkennen, wie sie sinnvoll Teil eines derartigen Zivilisationsbruchs werden können. Ihre Chancen in einem vereinigten Deutschland standen schlecht; in einem Bahroschen Zivilisationsbruch dagegen würden sie überhaupt keinen Platz haben, waren sie überzeugt.

Die deutsche und europäische Linke ist fragmentiert. Die Macht des herrschenden Diskurses, die institutionalisierten Rahmenbedingungen des neoliberalen Finanzmarkt-Kapitalismus haben ein »Gehäuse der Hörigkeit« (Max Weber) erzeugt, in dem der Linken die Kraft zur Verknüpfung der Anliegen der subalternen Klassen und Schichten und ihre Verbindung mit den Interessen des globalen Südens und zukünftiger Generationen fehlt. Hegemonie ist genau die Kraft, diese Verknüpfung herzustellen und jede alternative Verknüpfung zu blockieren.⁸ Und diese »Herrschaft durch Kontingenz«⁹ liegt (noch?) in den Händen des herrschenden Blocks.

Die Linke ist deshalb immer mit den falschen Alternativen konfrontiert: Einstehen für einen ökologischen Umbau *oder* Sicherung der Arbeitsplätze in den Bastionen der Industriegewerkschaften (Metall-, Elektro- und Chemieindustrie); Einstehen für ein gemeinsames Europa *oder* Schutz der Interessen der lohnabhängigen Steuerzahler; Einsatz für den Frieden *oder* für die Demokratisierung diktatorischer Regime; Kampf für eine universale Grundsicherung *oder* für die Durchsetzung des Leistungsprinzips. Hinter jedem dieser Alternativen stehen berechnete Interessen großer Teile der Bevölkerung, die gegeneinander gerichtet werden und letztlich Herrschaft, Fremdverfügung reproduzieren. Jedes berechnete Anliegen wird partikularisiert und zum Teil eines nicht selbst bestimmten Ganzen des Neoliberalismus.

⁸ Ernesto Laclau/Chantal Mouffe: Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus. Herausgegeben und übersetzt von Michael Hintz und Gerd Vorwallner. Wien 2000.

⁹ Alex Demirović: Herrschaft durch Kontingenz, in: H.J. Bieling u.a. (Hrsg.), Flexibler Kapitalismus, Hamburg 2001, S. 208-224.

Es gibt keinen *unmittelbaren* Ausweg aus dieser Unmündigkeit, keine Möglichkeit der heroischen Überschreitung der vorgegebenen Grenzen, wie dies der maoistische Kommunismus von Badiou suggeriert. Der Protest *gegen* »das Ganze« ist genauso der neoliberalen Hegemonie unterworfen wie die Vertretung tariflicher oder kommunaler Interessen *im* »Ganzen«. Die Beschwörung einer »anderen Welt« und der Kampf um Märkte, Standorte, Löhne in »dieser Welt« spiegeln beide die Ohnmacht. Politik *jenseits* des Staats und *im* Staat, *jenseits* der Lohnarbeit und *in* der Lohnarbeit, für ein bedingungsloses Grundeinkommen und für höhere Renten sind die Fragmente eines Ganzen, das nicht durch eine solidarisch-emanzipatorische Linke, sondern durch den Finanzmarkt-Kapitalismus strukturiert ist. Weder gibt es gegen-hegemoniale Projektzusammenhänge noch das dafür notwendige politisch-moralische und intellektuelle Potenzial.¹⁰ Die Linke muss sich dieser Tatsache einer neoliberalen Hegemonie mit all ihren Konsequenzen bewusst sein und die Schlussfolgerungen daraus ziehen. Der Bedarf nach dem »Gespenst« einer hegemoniefähigen Linken¹¹ ist durch das Entstehen einer gesamtdeutschen linken Partei noch lange nicht gedeckt.

Die Chancen der Linken liegen gegenwärtig nicht in ihrer Stärke, sondern vor allem in der perspektivischen Schwäche des neoliberalen Blocks. Die Ressourcen für eine Verknüpfung der Interessen im Sinne der Fortsetzung des Finanzmarkt-Kapitalismus sind im Schwinden. Die regulierenden Eingriffe in der Krise haben genau jenes Modell auf eine weitere Dauer gestellt, das der Krise zugrunde liegt. Dadurch sind die Weichen auf eine Verschärfung der Krisen von Reproduktion, Integration, Legitimation und Sicherheit gestellt. Die Stärke der neoliberalen Hegemonie ist brüchig. Immer öfter und hektischer muss interveniert werden, die Risse im herrschenden Block werden zu tiefen Spaltungen. Auf diese Situation muss sich die Linke vorbereiten, politisch wie intellektuell, organisatorisch wie kulturell.

Zu dieser Vorbereitung gehört vor allem eines – die politische, intellektuelle, organisatorische und kulturelle Verankerung der Pluralität

¹⁰ Vgl. zu letzterem: Boaventura des Sousa Santos: Entpolarisierte Pluralitäten. In: LuXemburg. Gesellschaftsanalyse und linke Praxis, Heft 1/2010, S. 128-135.

¹¹ Rainer Rilling/Christoph Spehr: Die Wahl 2006, die Linke und der jähe Bedarf an Gespenstern... RLS Standpunkt 6/2005.

der Linken jenseits bloßer Beliebigkeit. Wie Leibniz' Monaden muss das Ganze in jedem Teil, in jedem Fragment aktiv produziert werden, als »*unitas in multitudine*«, ohne dabei die Eigenständigkeit des Teils aufzugeben. Weder Unterordnung noch Verwandlung in Ausdrücke ein- und desselben, sondern die Arbeit an der neuen Verknüpfung des Unterschiedlichen, die aktive Herstellung von solidarischen Zusammenhängen des Differenten wirkt hin auf »eine Welt, in der viele Welten Platz haben« (Neo-Zapatisten). Die angestrebte reale Gegen-Hegemonie wird dadurch antizipiert, dass jedes Fragment der Linken so agiert, dass dabei zumindest als Option, als Möglichkeit, Vision ein anderes, ein solidarisches Ganzes jenseits des neoliberalen Finanzmarkt-Kapitalismus und des kapitalistisch-konsumistischen Krieges gegen die Natur aufscheint.

Politisch ginge es um radikale Realpolitik, von der Mario Candeias schreibt: »Hier geht es im Sinne revolutionärer oder einer radikal transformatorischen Realpolitik um das Ganze, um die Frage der gemeinsamen Verfügung über die unmittelbaren Lebensbedingungen, um die Gestaltung von Zukünften. Diese Ausrichtung aufs Ganze ist mehr als ein hübsches Fernziel, vielmehr ein notwendiges Element, um die Verengung oder den Rückfall auf korporativistische, also enge Gruppeninteressen, zu vermeiden, was zur Verschärfung der Subalternität führt, die immer dann droht, wenn Kämpfe oder Einzelreformen nicht als Hegemonialkonflikte um die gesellschaftliche Anordnung selbst begriffen werden. Dann passiert, wie so oft, eben die partikulare kompromissförmige Integration in den herrschenden Block.«¹²

Ihren intellektuellen Bezug kann sie in einer sozialistischen Transformationsforschung finden, die darauf abzielt, Kapitalismus- und Sozialismustheorie neu zu fundieren und die organische Verbindung von Reform und Revolution, von schöpferischem Aufbruch und institutioneller Neuordnung, von Einstiegsprojekten und fundamentalem Um-

¹² Mario Candeias: *Passive Revolutionen vs. sozialistische Transformation*. RLS papers 2010, S. 19 (www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/rls_papers/rls-paper-Candeias_2010.pdf). Vgl. dazu auch ausführlich die Beiträge in: Michael Brie (Hrsg.): *Radikale Realpolitik. Plädoyer für eine andere Politik*. Berlin 2009 (www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Texte-62.pdf).

bruch zu fassen.¹³ Organisatorisch würden sich die Ansätze einer Gegen-Hegemonie in der Herausbildung einer »Mosaik-Linken« zeigen (Hans-Jürgen Urban¹⁴) und moralisch in einer Kultur neuer Solidarität,¹⁵ die auf die Schaffung der Bedingungen für die freie Entwicklung einer und eines jeden als der Bedingung der freien Entwicklung aller (Marx und Engels) zielt. Dies verlangt beim Vor-, Nach- und Andersdenken vor allem *auch* das Denken des Zusammens – das Zusammen-Denken.

¹³ Vgl. dazu: Dieter Klein: Eine zweite große Transformation und die Linke. kontrovers 01/2010 (www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/kontrovers/kontrovers_01-2010_web.pdf); Rolf Reißig: Gesellschafts-Transformation im 21. Jahrhundert. Ein neues Konzept sozialen Wandels. Wiesbaden 2009.

¹⁴ Hans-Jürgen Urban entwickelt Eckpunkte einer solchen Strategie für eine Mosaik-Linke vom Standpunkt der IG Metall in: ders: Die Mosaik-Linke. Vom Aufbruch der Gewerkschaften zur Erneuerung der Bewegung. In: Blätter für deutsche und internationale Politik, Heft 5/2009, S. 71-77 (http://hans-juergen-urban.de/archiv/literatur/2009_mosaik_linke_bfduip.pdf). Siehe auch seinen Beitrag in diesem Band sowie: Mario Candeias: Von der fragmentierten Linken zum Mosaik. In: LuXemburg. Gesellschaftsanalyse und linke Praxis, Heft 1/2010, S. 6-17.

¹⁵ Vgl.: Friederike Habermann: Solidarität wär' eine prima Alternative. Oder: Brot, Schoki und Freiheit für alle. RLS papers 2011 (www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/rls_papers/Papers_Solidaritaet.pdf).

Autorinnen und Autoren

Elmar Altvater, Professor i.R. für Politikwissenschaften, Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat von Attac. Letzte Buchveröffentlichung: Marx neu entdecken, Hamburg 2012.

Ulrich Brand, Prof. für Internationale Politik an der Universität Wien. Mitglied der Enquete-Kommission »Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität« des Deutschen Bundestages und des Wissenschaftlichen Beirates von Attac. Letzte Buchveröffentlichung: ABC der Alternativen 2.0 (als Mitherausgeber), Hamburg 2012.

Michael Brie, Prof. Dr., Philosoph, Direktor des Instituts für Gesellschaftsanalyse der Rosa-Luxemburg-Stiftung. Letzte Buchveröffentlichung: Wege zum Sozialismus im 21. Jahrhundert, Hamburg 2011 (als Mitherausgeber).

Thorsten Bultmann, arbeitete lange in der Studierendenbewegung, Politischer Geschäftsführer des Bunds demokratischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler (BdWi).

Mario Candeias, Dr., Politikwissenschaftler, Co-Direktor des Instituts für Gesellschaftsanalyse der Rosa-Luxemburg-Stiftung. Redakteur der Zeitschrift LuXemburg. Letzte Buchveröffentlichung: Globale Ökonomie des Autos. Mobilität, Arbeit, Konversion (als Mitherausgeber), Hamburg 2011.

Alex Demirović, Prof. Dr., lehrt politische Theorie an der TU Berlin; Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats von Attac sowie der Zeitschriftenredaktionen Prokla und LuXemburg. Letzte Buchveröffentlichung: Vielfachkrise (als Mitherausgeber), Hamburg 2011.

Frank Deppe, Prof. em. für Politikwissenschaft an der Philipps-Universität Marburg; Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats von Attac und Mitherausgeber der Zeitschrift Sozialismus. Buchveröffentlichung: Politisches Denken im 20. Jahrhundert (4 Bände in 5 Büchern), Hamburg 1999-2010.

Richard Detje, Verlagsmitarbeiter, Redakteur der Zeitschrift Sozialismus und Geschäftsführer der Wissenschaftlichen Vereinigung für Kapitalismusanalyse und Gesellschaftskritik WISSENTTransfer e.V. Buchveröffentlichung: Krise ohne Konflikt? (mit Wolfgang Menz, Sarah Nies und Dieter Sauer), Hamburg 2011.

Barbara L. Epstein, Professorin am Fachbereich Humanwissenschaften der University of Santa Cruz (USA). Letzte Buchveröffentlichung:

- The Minsk Ghetto 1941-1943: Jewish Resistance and Soviet Internationalism, Princeton 2008.
- Rainer Fischbach*, Informatikberater, forschte als Mitglied der Studien-
gruppe Peace Research and European Security zur militärischen
Technologiefolgenabschätzung. Buchveröffentlichung: Mythos Netz:
Kommunikation jenseits von Raum und Zeit? Zürich 2005.
- Georg Füllberth*, von 1972 bis 2004 Professor für Politikwissenschaft in
Marburg. Mitglied der DKP. Buchveröffentlichung: »Das Kapital«
kompakt, Köln 2011.
- Wolfgang Fritz Haug*, Professor i.R. für Philosophie, Herausgeber der
Zeitschrift Das Argument, Wissenschaftlicher Leiter des Instituts für
kritische Theorie (InkriT), Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats
von Attac, Letzte Buchveröffentlichung: Hightech-Kapitalismus in
der Großen Krise, Hamburg 2012.
- Christina Kaindl*, Dipl.-Psych., leitende Redakteurin der Zeitschrift
LuXemburg. Doktorandin am Fachbereich Politikwissenschaften
der Freien Universität Berlin. Letzte Buchveröffentlichung: Das
Subjekt – zwischen Krise und Emanzipation (als Mitherausgeberin),
Münster 2010.
- Dieter Klein*, Prof. Dr., Ökonom und Sozialwissenschaftler, Fellow
am Institut für Gesellschaftsanalyse der Rosa-Luxemburg-Stiftung.
Buchveröffentlichung: Krisenkapitalismus. Wohin es geht, wenn es
so weitergeht, Berlin 2008.
- Hans-Jürgen Krysmanski*, Prof. em. für Soziologie an der Universität
Münster, Mitglied der Rosa-Luxemburg-Stiftung und des Wissen-
schaftlichen Beirats von Attac. Letzte Buchveröffentlichung: Hir-
ten & Wölfe. Wie Geld- und Machteliten sich die Welt aneignen
(4. Aufl.), Münster 2012.
- Manfred Lauermann*, Dr., Soziologe, zuletzt tätig als DAAD-Professor
in Brasilien, Mitglied verschiedenener Spinoza-Gesellschaften sowie
der Ferdinand-Tönnies-Gesellschaft. Letzte Buchveröffentlichung:
Chinas Zukünfte (im Erscheinen), Berlin 2012.
- Ingrid Lohmann*, Prof. für Ideen- und Sozialgeschichte der Erziehung/
Historische Bildungsforschung an der Universität Hamburg. Mitglied
des Wissenschaftlichen Beirats von Attac. Letzte Buchveröffentli-
chung: Schöne neue Bildung? (als Mitherausgeberin), Bielefeld 2011.
- Sabine Nuss*, Dr., Politologin, Leiterin des Bereichs Politische Kommu-
nikation bei der Rosa-Luxemburg-Stiftung. Letzte Veröffentlichung:

- PolyluxMarx. Bildungsmaterial zur Kapital-Lektüre (mit V. Bruschi, A. Muzzupappa, A. Steckner und I. Stütze), Berlin 2012.
- Lothar Peter*, Prof. em. für Soziologie an der Universität Bremen; Vertrauensdozent der Rosa Luxemburg Stiftung. Letzte Veröffentlichung: Soziologie in den deutsch-französischen Wissenschaftsbeziehungen (mit Hans Manfred Bock), in: Lendemains, 141/2011.
- David Salomon*, Dr., Vertretung einer Professur für Politische Bildung an der Universität Siegen. Letzte Buchveröffentlichung: Imperialismus (mit Frank Deppe und Ingar Solty), Köln 2011.
- Horst Schmitthenner*, ehem. Geschäftsführendes Vorstandsmitglied der IG Metall, Vorsitzender der Wissenschaftlichen Vereinigung für Kapitalismusanalyse und Gesellschaftskritik WISSENTransfer e.V. Buchveröffentlichung: Notstand der Demokratie (als Mitherausgeber), Hamburg 2008.
- William K. Tabb* lehrte Ökonomische Wissenschaften am Queens College und später außerdem Politische Wissenschaften und Soziologie am Graduate Center der City University of New York, USA.
- Hans-Jürgen Urban*, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied der IG Metall, zuständig für Sozialpolitik, Gesundheitsschutz, Arbeitsgestaltung und Qualifizierungspolitik. Letzte Buchveröffentlichung: Europa im Schlepptau der Finanzmärkte (mit Joachim Bischoff, Frank Deppe und Richard Detje), Hamburg 2011.
- Heinz Vietze*, Vorsitzender der Rosa-Luxemburg-Stiftung seit 2006, PDS-/LINKEN-Landtagsabgeordneter in Brandenburg 1990 bis 2009, u.a. als parlamentarischer Geschäftsführer und stellvertretender Vorsitzender.
- Florian Weis*, Historiker mit einem Arbeitsschwerpunkt zur britischen Labour Party, seit 1999 in der Rosa-Luxemburg-Stiftung tätig, derzeit als geschäftsführendes Vorstandsmitglied.
- Richard D. Wolff*, Prof. em. für Wirtschaftswissenschaften an der University of Massachusetts und Gastprofessor an der New School University in New York. Letzte Buchveröffentlichung: Capitalism Hits the Fan, Olive Branch Press 2009.